



# „Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?“

Osterpredigt

Thun, 4. April 2021

*Markus 16*

*<sup>1</sup>Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. <sup>2</sup>Und sehr früh am ersten Tag der Woche kommen sie zum Grab, eben als die Sonne aufging. <sup>3</sup>Und sie sagten zueinander: Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen? <sup>4</sup>Doch wie sie hinschauen, sehen sie, dass der Stein weggewälzt ist. Er war sehr gross.*

*<sup>5</sup>Und sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem langen, weissen Gewand bekleidet war; da erschraken sie sehr. <sup>6</sup>Er aber sagt zu ihnen: Erschreckt nicht! Jesus sucht ihr, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt worden, er ist nicht hier. Das ist die Stelle, wo sie ihn hingelegt haben. <sup>7</sup>Doch geht, sagt seinen Jüngern und dem Petrus, dass er euch vorausgeht nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. <sup>8</sup>Da gingen sie hinaus und flohen weg vom Grab, denn sie waren starr vor Angst und Entsetzen. Und sie sagten niemandem etwas, denn sie fürchteten sich.*

I

*Eine Lösung gibt es nicht  
nur Schritte auf einem Weg,  
der kommt, indem wir gehen. <sup>1</sup>  
(Kurt Marti)*

Woran Kurt Marti wohl gegrübelt haben mag, als er diese Worte in den 80er Jahren schrieb?  
An den Jugendunruhen, die die Gräben zwischen der autonomen Jugend und der

---

<sup>1</sup> Schilfgräser. Aphorismen (Kurt Marti) + Holzschnitte (Gerhard Schürch), Dendron Verlag, Lugnorre, 1985

Gesellschaft unüberwindbar erscheinen liessen? Oder hat ihn das Waldsterben umgetrieben, das uns in den 80er Jahren Angst einflösste? Oder war es eine persönliche Situation, für die es keine Lösung gab?

Es kommt uns aber auch so vor, wie wenn Kurt Marti die Zeilen in unsere Pandemiesituation hineingeschrieben hätte:

Denn eine Lösung scheint es auch in diesen Tagen nicht zu geben. Nur viele Fragen gehen uns in diesen Ostertagen durch den Kopf: Wie viele Virusvarianten werden noch kommen? Wann werden wir genügend Impfungen haben? Wie werden wir die wirtschaftlichen und psychosozialen Folgen von Corona meistern?

Ich weiss nicht, welche Herausforderung Kurt Marti vor sich hatte, als er diese Zeilen schrieb. Es ist auch nicht wichtig, denn sie beschreiben eine Situation, in die wir Menschen immer wieder geraten. Wir kennen lösungslose Zustände als Gesellschaft durch alle Jahrhunderte hindurch und als auch Individuen mehrmals in unseren eigenen Leben: Situationen, die uns Angst einflössen, Ratlosigkeit, Ohnmacht, Überforderung.

*Eine Lösung gibt es nicht:* Diese Zeilen passen zum Ostermorgen und den Osterfrauen. Auch sie kannten keine Lösung wie sie aus der Trauer herausfinden konnten. Nur Fragen: Wie soll es weitergehen, nachdem Jesus, dem wir uns anvertraut hatten, für den wir unsere Familien und unseren Alltag verliessen, nicht mehr da ist. Wie gehen wir mit den geplatzten Hoffnungen um, die wir alle in ihn hatten? Wie sollen wir die unendliche Trauer und Leere, Perspektivlosigkeit nach dieser so hoffnungsvollen, intensiven Zeit mit ihm je überwinden? Der riesige Stein, den die Totengräber bei der Grablegung vor das Höhlengrab gerollt haben, ist wie symbolisch für all diese Ratlosigkeit, Überforderung, Angst, die auf den Osterfrauen lasten. Sie fragen sich: Wer wird uns diesen Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?

*Eine Lösung gibt es nicht, nur Schritte auf einem Weg, der kommt, indem wir gehen.* Die Frauen am frühen Ostermorgen kannten zwar keine Lösung für ihre Fragen und Ängste. Sie wussten nicht, ob sie den Anblick des Leichnams, den sie einbalsamieren wollten, ertragen würden. Sie wussten nicht, ob sie die unendliche Trauer im Grab aushalten könnten. Und dennoch sind sie losgezogen. Sogar die ungelöste Frage, wie sie den Stein vor dem Eingang des Grabes wegwälzen könnten, hat sie nicht gehindert, sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Sie haben die Ratlosigkeit nicht negiert, die Probleme nicht schöngeedet, und die Sorgen nicht in sich hineingefressen.

Sie haben Schritte gewagt auf die Trauer, die offenen Fragen, die Probleme zu, und siehe da: Es kam alles ganz anders.

## II

»wo chiemte mer hi?  
wo chiemte mer hi  
wenn alli seite  
wo chiemte mer hi  
und niemer giengti  
für einisch z'luege  
wohi dass me chiem  
we me gieng«<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Kurt Marti, "Rosa Loui", Luchterhand, 1967

So dichtete derselbe Kurt Marti bereits in den 60er Jahren und hatte vielleicht auch hier die Osterfrauen vor Augen. Denn das Osterwunder haben die Frauen nur deshalb entdeckt, weil sie sich aufmachten um zu schauen, was geschehen würde. „Wei einisch ga luege“, haben sie sich vielleicht seufzend gesagt und sich zögerlich aufgemacht.

Die Ostergeschichte fordert uns nicht nur auf, vor den Problemen nicht wegzurennen, sie nicht zu verleugnen, sondern uns ihnen zu stellen. Sie will uns auch eine andere Haltung vermitteln, wie wir ihnen entgegen gehen sollen: Geh mit der Haltung, dass das Wunder geschehen kann, auch wenn Du noch nicht weisst wie. Geh in der Hoffnung, dass Gott, auch für Dich und Deine ungelösten Fragen, das Osterwunder bereit hat. Es wird sich ganz anders ereignen, als Du es Dir vorstellen kannst. Denn schau: Die Frauen hätten vielleicht erwartet, dass eine Gruppe von Menschen beim Grab wäre und ihnen helfen würde. Aber das was sie dort erlebten, überstieg ihre Vorstellungskraft. Sie hätten es sich nicht träumen lassen, dass der Stein weg und das Grab leer sein könnte.

Schauen wir mit der Hoffnung auf das Osterwunder unseren Herausforderungen, unseren ungelösten Problemen, unseren Trauerwegen entgegen. Glauben wir, dass der Gott, der Leben schenkt, seinen Sohn aus dem Tod in neues Leben erweckt, auch uns das Osterwunder schenken wird.

Und wenn uns dieser Mut, diese Hoffnung, dieser Glaube fehlt? Nehmen wir jemanden mit, mit dem wir unsere Sorgen teilen können. Nehmen wir jemanden mit, der den Glauben an das Wunder mit uns aufrechterhält, der uns Mut zuspricht oder auch nur bereit ist, sich mit uns zusammen auf einen Weg mit offenem Ausgang zu machen. Denn die Osterfrauen gingen auch nicht allein, sie gingen zu dritt. Vielleicht hielten sie sich an den Ratschlag aus dem Buch der Prediger: *„Einer mag überwältigt werden, aber zwei mögen widerstehen; und eine dreifältige Schnur reißt nicht leicht entzwei.“*<sup>3</sup>

### III

„Erschrecket nicht“, mit diesen Worten begrüßte der junge Mann in weissem Gewand die Frauen, die sprachlos vor dem Osterwunder standen.

„Fürchtet Euch!“, ist jedoch die Botschaft der Medien heute. Sie malen uns die Steine, die uns die Wege versperren, eindrücklich vor Augen. Einerseits verständlich, denn es ist ja auch ihre Aufgabe, also sogenannte vierte Gewalt, die Gesellschaft aufmerksam zu machen auf Gefahren, Unstimmigkeiten. Und ja, es ist auch ihr Geschäftsmodell, mit den Ängsten der Menschen zu arbeiten.

Aber manchmal merken wir nicht, wie wir schleichend selber diese Botschaften verinnerlicht haben und plötzlich nur noch die Steine und Aporien sehen.

Die Auferstehungsgeschichte lehrt uns etwas anderes. Wir finden Gegenbilder, die uns aus dieser lähmenden Erstarrung vor den scheinbar in Stein gemeisselten Schreckensbotschaften erlösen. Bilder, die weiter gehen als wir denken können. Bilder von Frauen, die sich trotz allem aufmachen. Bilder von Steinen, die weggerollt und von Gräbern, die leer sind. Geschichten von zunächst niedergeschlagenen Jüngern und Jüngerinnen, die plötzlich zu Aposteln, Gemeindegründerinnen werden. Es sind Bilder der Hoffnung, der Zuversicht, des Zutrauens. Bilder die eine Dynamik auslösen.

---

<sup>3</sup> Buch Prediger, 4,12

Es ist gut, dass wir uns dieser Bilder jedes Jahr wieder vergewissern, uns die Geschichten wieder erzählen. So auch in diesem Jahr. Denn sie helfen der schleichenden Beklemmung, Lähmung, die uns all die Meldungen von 3. Wellen, neuen Virusmutationen, weiteren Lock-downs vermitteln wollen.

„Christen sind Protestleute gegen den Tod“, postulierte einst der Theologe und Pfarrer Christoph Blumhardt der Jüngere im Angesicht der grossen sozialen Herausforderungen nach dem ersten Weltkrieg. Ja, mit den Ostergeschichten in unserem Reisegepäck sind wir auch heute noch Protestleute gegen den Tod in all seinen Varianten. Wir bieten all den „Fürchtet Euch! – Botschaften“ die Stirn. Nicht weil wir es besser wüssten, pfannenfertige Lösungen hätten, sondern weil wir daran glauben, dass diese Botschaften nicht das letzte Wort haben. Sowie auch nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern das von Gott immer wieder neu geschaffene und auferweckte Leben. Wir leben auf die Hoffnung hin, dass wir durch den Glauben das Potenzial haben, grösser zu werden, als wir uns gerade fühlen. Wir glauben, dass die Grenzen, die uns unsere Lebensgeschichten, unsere Umwelt, ja auch die Naturgesetze uns setzen wollen, nicht letztgültig sind.

#### IV

Sind die Kirchen noch systemrelevant, wurde ich in den letzten Monaten in vielen Interviews gefragt. Ich weiss es nicht, aber eines weiss ich: dass es für unser gesellschaftliches System relevant ist, ob Menschen eine Hoffnung und eine Zuversicht haben. Denn Menschen, die Hoffnungen haben, die über scheinbar unverrückbare Felsen hinausgehen, bleiben nicht stehen. Sie machen sich auf, setzen sich ein für Veränderung, nehmen andere, denen die Hoffnung abhandengekommen ist mit auf den Weg, der kommt, indem wir ihn gehen.

Unsere Welt braucht solche Osterfrauen und Ostermänner, die ihre Hoffnung und Zuversicht nähren an den biblischen Bildern der weggerollten Steine, der leeren Gräber. Osterfrauen und Ostermänner, die sich gemeinsam den Herausforderungen stellen, weil sie glauben, dass es letztendlich Gott ist, der Leben schafft und Steine ins Rollen bringt.

Amen.